

Zeitschrift: Wissen und Leben

Band: 17 (1916-1917)

Artikel: Jakobs des Handwerksgesellen Wanderungen durch die Schweiz

Autor: Gotthelf, Jeremias

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pour le profane que je suis, la grande idée qui se dégage du *Cours de linguistique*, c'est celle du rôle considérable que joue la psychologie dans les faits qu'étudie la science du langage. Que l'on considère la langue du point de vue des sons ou de celui des idées, elle apparaît toujours comme un système organisé. Qu'un changement soit apporté quelque part à cet organisme, il aura sur les autres parties du système en équilibre des répercussions que l'on n'aurait pas soupçonnées d'abord; tout se tient, tout est lié. A tout moment on constate les conséquences grammaticales de l'évolution phonétique. Et cela tient surtout à ce que le sujet parlant, rapproche continuellement dans sa pensée les mots dont il se sert pour les comparer quant à leur forme; il fait inconsciemment œuvre de grammairien: il découpe des préfixes, des suffixes, dépèce et assemble des mots et crée des formes nouvelles par les procédés de l'analogie. „L'analogie suppose la conscience et la compréhension d'un rapport unissant les formes entre elles“... La propagation des faits de langue, écrit F. de Saussure, est soumise aux mêmes lois que n'importe quelle habitude, la mode par exemple. Dans toute masse humaine deux forces agissent sans cesse simultanément et en sens contraire: d'une part l'esprit particulariste, l'esprit de clocher, de l'autre la force „d'intercourse“ qui crée les communications entre les hommes. „Pour le sociologue d'ailleurs tout peut se ramener à la seule force“ unifiante sans faire intervenir l'esprit de clocher, celui-ci n'étant pas autre chose que la force „d'intercourse“ propre à chaque région“. Pour le psychologue cette force elle-même se ramène à la contagion, à l'imitation d'un parler voisin, auquel des circonstances momentanées ou durables confèrent un prestige politique, religieux, économique ou autre.

L'œuvre personnelle de M. Bally, cette branche de la linguistique qui prend pour sujet d'étude les faits du langage au point de vue de leur contenu affectif, et qui a pour méthode principale l'introspection, la stylistique — est bien à cet égard dans la ligne du livre de Saussure. Pour notre part nous attendons de la linguistique de demain qu'elle porte un coup de mort à cette idée néfaste de Auguste Comte, reprise car certains chefs de l'école sociologique française, que la sociologie peut se passer de la psychologie, et qu'il faut sauter à pieds joints de la physique organique à la physique sociale. Quelle que soit la part, de plus en plus grande, que la linguistique doit faire aux facteurs d'ordre social, elle montrera aussi que ces facteurs sociaux n'agissent jamais que sur et par des individus, suivant des lois qui sont avant tout du ressort de la psychologie.

GENÈVE

PIERRE BOVET



JAKOBS DES HANDWERKSGESELLEN WANDERUNGEN DURCH DIE SCHWEIZ

Von JEREMIAS GOTTHELF

Von der großen Gotthelf-Ausgabe, die der Münchener Verleger Eugen Rentsch (im Delphin-Verlag) ins Werk gesetzt hat, ist hier auch schon gesprochen worden. Das Unternehmen erfüllt eine Ehrenpflicht einem der Besten, Mächtigsten unter unsern Schweizer Dichtern gegenüber: nach Kräften soll dafür gesorgt werden, dass wir Gotthelf in seiner wahren sprachlichen Gestalt, die einst durch deutsche Verleger, aber auch durch die genialische Sorglosigkeit, ja Gleichgültigkeit Gotthelfs gegen seine Manuskripte, gegen Korrekturbogen, gegen „Verbesserungen“ seines ursprünglichen Ausdrucks vielfach verschüttet und verdorben worden ist,

kennen lernen. Mit einzelnen Werken ist das schon früher erfolgreich geschehen; aber systematisch für sein ganzes Oeuvre führt es erst diese Gesamtausgabe durch. Trefflich gewappnete Herausgeber von streng wissenschaftlichem Sinn haben die Edition an die Hand genommen. Rudolf Hunziker in Winterthur steht im Vordergrund. Er hat auch die Bearbeitung des neuen Bandes, dessen Titel oben genannt ist, durchgeführt, vielleicht nur etwas gar zu philologisch umständlich, so dass sich für den Anhang, nach den 500 Seiten der Erzählung von der Wanderschaft des deutschen Handwerksburschen Jakob durch die Schweizerstädte Basel, Zürich, Bern, Freiburg, Genf und durchs Waadtland wieder zum Ausgangspunkt und nach der deutschen Heimat zurück und von seiner gründlichen Bekehrung von allen bösen kommunistischen Anwandlungen und religionsfeindlichen Anschauungen zu gläubiger Solidität — so dass sich für den Anhang noch volle 130 Seiten ergaben. Aber man wird schließlich für die gründliche Arbeit dem Herausgeber doch dankbar sein müssen; wir genießen jetzt einen sauberen, sprachlich möglichst zuverlässigen Text, und die sachlichen Erklärungen sind um so erwünschter, als gerade in diesem Werk Gotthelfs, das er auf Anregung von deutschen Bekannten 1846 geschrieben hat, und das im sächsischen Zwickau (der Geburtsstadt Schumanns) auf Kosten des Vereins zur Verbreitung guter Schriften 1847 erschien, viel Zeitgeschichtliches steckt, das uns heute nicht mehr durchweg geläufig und dessen Kenntnis doch für ein genaueres Eindringen recht wertvoll ist. Hunziker hat da vortreffliche Orientierungsarbeit geleistet aus einem umfassenden Studium alles einschlägigen Materials heraus.

Der ganze Gotthelf mit seinem heißen Hass gegen alles radikale Neuerungs- und Aufklärungswesen, mit seiner ganzen ehrlichen Einseitigkeit und leidenschaftlichen Ungerechtigkeit steckt in diesem Buche. Man nimmt das als etwas Selbstverständliches hin; denn so ist er nun einmal gewesen, der Pfarrherr von Lützelflüh. Und er entschädigt ja für all diese Beschränktheiten durch die prachtvolle Mannhaftigkeit seiner Überzeugung, durch die runde Fülle seiner Menschenschilderung, durch den souveränen, auch den Spott und die Satire vergoldenden Humor seiner Darstellung. So nimmt er den Leser immer wieder in seine Gewalt und besiegt seine Einwendungen, Vorbehalte, Widerstände; denn solange er, der gewaltige Volksschriftsteller, das Wort hat, behält er auch recht kraft seiner Dichteroberhoheit.

Die Gestalt einer aufrechten frommen Großmutter ragt wundervoll empor. Sie ist von der Eselhaftigkeit ihres Enkels Jakob sehr durchdrungen; und wie seine Briefe aus der Schweiz nach und nach ausbleiben, macht sie sich weiter keinen Kummer darüber: „ich dachte, besser keine Briefe mehr als so dumme“. Trotzdem verzweifelt sie an dem gesunden Kern dieses Esels nicht, und ihr Gebet folgt treu dem Handwerksburschen. Und ihr Glaube wird, wie schon angedeutet, nicht zu Schanden. Der verlorene Sohn, der auch „nicht eher zu sich kam, bis er vor dem leeren Schweintrog stand“, kommt als ein gründlich Gebesserter reuig heim, und „noch an demselben Abend musste er einen fünften Nagel einschlagen, neben den vier andern sein alt Felleisen aufhängen, und die Großmutter hatte an demselben so viel Freude als vorzeiten eine Rittersfrau an einem Schilde, welchen ihr Sohn als königliches Ehrengeschenk oder als Preis aus einem Turnier in die väterlichen Hallen brachte.“ Jakob hat seinen Ahnen, die auch als Handwerksburschen einst in die Welt gezogen und tüchtige Menschen geworden waren, schließlich doch keine Unehre gemacht. Seine Felleisen dürfen neben denen des Urgroßvaters, Großvaters und Vaters hängen.

Jakobs des Handwerksgehlen Wanderungen durch die Schweiz, einst

eins der gelesenen Bücher Gotthelfs, sind uns heute bei weitem nicht mehr so vertraut, wie seine beiden *Uli*, wie *Geld und Geist*, das *Annebäbeli* und der *Bauernspiegel*; um so angenehmer wird für viele Verehrer Gotthelfs die Überraschung sein, die ihnen die Lektüre dieses schönen Bandes bereitet. Im kräftigen, knappen Vorwort zu der Erzählung (vom 28. Jenner 1846) lautet's: „Da dieses Büchlein möglicherweise in Kreise kommt, wo weder der Verfasser noch seine früheren Schriften bekannt sind, so glaubt er bemerken zu sollen, er sei ein Republikaner, liebe das ganze Volk, nicht bloß einige Glieder desselben, und diese Liebe sei die Quelle seiner Schriften.“ Wir meinen: einem solchen Buche müssten sich auch die Türen im ganzen Lande (wo man deutsch versteht) auftun.

Der Band ist der neunte, der auf 24 angeschlagenen Bände der sämtlichen Werke, zugleich der vierte der bis jetzt in dieser so überaus verdienstvollen Gesamtausgabe erschienenen. Man nimmt ihn dankbar entgegen mit dem dringenden Wunsch, das Tempo der Veröffentlichung der fehlenden zwanzig Bände möchte ein wesentlich beschleunigteres sein. Man muss das im Interesse des Unternehmens dringend wünschen; denn je kürzer die Pausen zwischen den einzelnen Bänden sein werden, desto lebendiger bleibt die Aufmerksamkeit der vielen Bewunderer des großen Berner Epikers auf diese Ausgabe gerichtet, die ein unvergleichlicher Schatz unserer Büchereien sein wird, dank auch der vorzüglichen Ausstattung, die ihr von dem ideal gesinnten schweizerischen Verleger in München gegönnt worden ist.

T.



NEUE BÜCHER



FRÜHMAHD. Skizzen und kleine Erzählungen von Hans Kaegi. Verlag Orell Füssli, Zürich. Preis 2 Fr.

Es ist ein innig-feines Büchlein, in welchem der junge Winterthurer Hans Kaegi zehn seiner Geschichten und Geschichtchen zur ersten Garbe gebunden und darein er den leuchtenden Abglanz zarter Kinderträume, den tönenden Nachklang lust- und leiddurchzitterter Erlebnisse empfindsamer Jünglingszeit und das bewusstere Erleben des gereiften Menschen als ein rechter Dichter schimmernd festgebannt hat. Nicht am Stoff dieser zehn Erzählungen liegt es, dass sie so zu sättigen vermögen und dass aus ihnen soviel Wärme strömt. Denn es sind scheinbar unscheinbare Begebenheiten des Alltags, äußerlich einfache Lebensschicksale, die der Dichter in seiner versonnenen Art ausspinnt. Das Gedenken an ein liebes Kinderspielzeug

und eine gütige Mutter in der „Spieldose“, die Erinnerung an eine bitter-süße Ferien-Jugendliebe im „Gritli“, das glückhafte Leben und selige Sterben eines alten Landstreichers im „Wetter-Schang“, das stille Sichsuchen und -finden zweier Liebenden im „Firstwein“, unendliche, strömende Vaterlandsiebe in „Vive la Suisse“, das sind die Stäbe, um die Hans Kaegis Skizzen und Novellen sich ranken. Dass aber auf ihnen solch ein heimlicher Glanz ruht, dass über ihnen ein so zarter Duft schwebt, das macht die wundervolle Innigkeit und Tiefe, mit der sie geschaut, die reiche, satte Eigensprache, mit der sie erzählt, die Liebe und Hingebung, mit der sie geschaffen sind — das macht der verklärende Schimmer lauterer Poesie, der sich wie ein goldenes Band um diesen lieblichen Geschichtenkranz schlingt. B. VOGEL